

Hrsg. Ullrich Junker

**Ein Walenbüchlein  
aus dem Jsergebirge**

(Morchensterner Handschrift.)

Von J. Meißner.

© Reprint  
im September 2017  
Ullrich Junker  
Mörikestr.16  
D 88285 Bodnegg



## I.

Die Walenbücher, Walenberichte, Regirbriefe, Register oder Wegweiser waren nichts anderes als Anleitungen für Gold- und Edelsteinsucher. Das älteste Walenbüchlein – die Breslauer Handschrift<sup>1</sup> – stammt aus der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts; es wird als Urbericht angesehen. Ein Antonius Wale<sup>2</sup> nennt sich selbst als Vermelder der Bergschätze und in den späteren Handschriften, die meist nur Abschriften und Nachahmungen mit unterschiedlichen Zutaten sind, taucht sein Name sowie der des Johann Wale als Bürgschaftsname immer wieder auf. Diese Büchlein sind Produkte aus der Zeit des 15. bis 18. Jahrhunderts und aus die Leichtgläubigkeit, den Aberglauben und den Goldhunger der Menschen berechnet. Die Verbreitung erfolgte mehr handschriftlich als durch den Druck. Die Literatur ist bereits sehr reichhaltig.<sup>3</sup> Glaubwürdig machten die Schreiber den Inhalt durch Anführung von Orten, wo nachweislich Gold- und Edelsteinfunde vorgekommen und Bergbauversuche unternommen worden waren. So kam es, daß selbst Wissenschaftler die Walenberichte ernst auffaßten und manch-es daraus in ihre Werke ausnahmen. Frühzeitig fehlte es auch nicht an Kritikern, die den Schwindel erkannten. In schärfster Form trat z. B. 1737 Rektor Stief

<sup>1</sup> „Wegweiser zu den Bergwerken in der Oberlausitz und in Schlesien“, abgedruckt im Codex diplomaticus silesiae, XX, 83 – 87.

<sup>2</sup> Über seine Persönlichkeit ebenda 83, 87.

<sup>3</sup> Am besten unterrichtet darüber Dr. Karl Schneider, Hohenelbe, in seiner Arbeit „Die Walen im Riesengebirge“. Mitteilungen des Vereines f. Geschichte d. Deutschen i. B., 60. Jahrg, 276 – 314.

gegen diese Regirbriefe aus, nannte sie ein „Fabelwerk“ und bezeichnete die „Umstände“ darin so „läppisch, daß die Kinder darüber lachen müssen“.<sup>4</sup> Damit war Stief der richtigen Beurteilung wohl am nächsten gekommen. 1874 schrieb Heinrich Gerlach über „Die Geheimnisse der Walenbücher“,<sup>5</sup> betonte, daß der Inhalt dieser Bücher dem jetzigen Stande der Bergwissenschaft fern liege und vermutete, daß diese Literatur nicht von Welschen, sondern nur von angeblich bergverständigen Leuten herrühre. In jüngster Zeit kam Prof. Dr. Karl Schneider, Hoheneibe, in seiner kritischen Abhandlung „Die Walen im Riesengebirge“<sup>6</sup> in bestimmterer Form zu dem gleichen Ergebnisse. Durch Gegenüberstellung der bekanntesten Walenbüchlein beweist er ihre gegenseitige Abhängigkeit und zeigt ihr Beiwerk auf. In den Schreibern erkennt er keine Welsche, sondern einheimische „zeitgenössische Betrüger“, die sich den Ruf der tatsächlich im Lande nach Bergschätzen suchenden Italiener zu eigen machten. Schurtz (1890) und sein Anhänger Cogho (1893) dagegen vertreten gegenteilige Ansichten. Ersterer glaubt, daß sich unter den Walen oder Venedigern ältere bergbautreibende Völker (Wenden, Kelten oder Finnen) verbergen und auch letzterer hält an der Echtheit der Venediger fest,<sup>7</sup> sieht ihre Reisebriefe als vollwertig an und wendet sehr viel Mühe auf, die Pfade der alten Goldsucher aufzudecken.

Der Wert dieser Walenliteratur ist im allgemeinen kein allzu großer. Außer den erwähnten Andeutungen über wirkliches Vorkommen von Edelmetallen, Halb- und Ganzedelsteinen läßt sich aus dem leider oft sehr verstümmelten Namengute noch manches herauslesen und aus den Zutaten der jüngeren Handschriften erfahren wir schließlich den Niederschlag aus dem Milieu der Zeit. Durchaus übertrieben sind jedoch die Angaben über den Ertrag. Als Reiseführer sind diese Wegweiser direkt unbrauchbar; am treuesten sind am Ende in dieser Hinsicht noch die ältesten Schriften.

Einige Walenberichte erwähnen auch Ortlichkeiten des Jsergebirges. Namentlich sind es die „Jserwiese“, der „Buchenberg“ und die „Jser“, deren Namen man begegnet. Die Breslauer Handschrift führt unter „den gutin seyffin und ebentewre“ solche um „Hayndorff unde um Fredeland, item umb den Grünen hayn an de Esir (Jser)“ an.<sup>8</sup> Die Hoheneiber Walenschrift schreibt: „Wie mich mein Groß-Vater berichtet, daß auf der Iser Wiesen Gold wächset, wo man hinein gräbet, sonderlich in der mitten, als Welsche Nüsse groß; man muß sich vorsehen vor den Böhmen .....“<sup>9</sup> Mehreres sagt die 1764 erschienene „Nachricht von Wahlen“.<sup>10</sup>

---

<sup>4</sup> Ebenda, 299.

<sup>5</sup> Mitteilungen von dem Freiburger Altertumsvereine. 11. Heft (1874), S. 990 – 1010.

<sup>6</sup> Siehe Anm. 3

<sup>7</sup> Nach Schneider, 276, 277.

<sup>8</sup> Codex dipl. Silesiae, XX, 85.

<sup>9</sup> Schneider, 304.

<sup>10</sup> „Nachricht von Wahlen, wer sie gewesen, wo sie Gold-Erz ausgesucht und gefunden, wie sie solches geschmelzt und zu gut gemacht, auch wie sie aus Erzen und Kräutern Gold gebracht,

„ ..... So du an Stein kommst, so gehe dem Steige nach bis ans Wasser, so findest du eine grüne Wiese (Jserwiese), da grabe ein dur das Mooß, so findest du sehr groß gewachsen Gold, dann gehe die Stufer au dem Berge, so kommst du auf einen Steig, ist zuvor ein Teich da gewe en, schau, daß du bey klarer Zeit ausgehst, so es aber regnet, so bist du verlohren, wenn deiner tausend wären. Darnach gehe wieder den Weg zurück, den du bist am Zackenstein hingegangen, da gehe zur Lincken, so findest du ein kleines Refier, darinnen gute Edelgesteine, Ametist, Saphier, Topasen, .....“<sup>11</sup>

»Auf der Jser Wiese am Riesenberge liegen viel Körner, ganz blaue Edelgesteine, gut Erz, gediegen Gold und Silber, und mancherley Ebentheuer. Jtem der Buchberg, daran die Jserwiese, dann die Jser fließt hart daran weg, eine halbe Meile darunter liegt ein Schloß wüste .....

In der Jserwiese ist ein Leim. darinnen sind viel Körner, Saphier, Edelgestein, als die Schaaflorbern, in dem Leime unter dem Rasen ist viel arabisch Gold bleichlich, hat auch oben viel roth Erz, wie Zinnober, ist aber keiner, das merke.“<sup>12</sup>

„Bey Krummenau, am kaulichen Buchwalde kommt ein Fluß vom Abende gegen Mittag fließend, da ist reich Gold zu waschen, als die Heydekörner, weiter hinaus im Sande liegt einer Ellen oder Knies tief, und das Wasser läuft am Kalkstein in die Jser.“<sup>13</sup>

Im Schloßarchiv zu Friedland befindet sich aus dem Anfange des 17. Jahrhunderts „Eine Beschreibung der Jser (und) was sich allda befindet“. Anton Ressel, Voigtsbach, hat sie in seiner beachtenswerten Arbeit „Die Edelsteinfunde im Jsergebirge“ im Wortlaute veröffentlicht.<sup>14</sup> Das genannte Archiv bewahrt ferner ein Walenbuch (im Fasz. Neustadt) vom Ausgang des 17. Jahrhunderts, nach dem man in dem „Flüßlein, das 14.000 Schritte hinter der Neustadt herfürkömmt, Gold, Lasur, Granaten und Schwefel“ findet. Westlich von Neustadt fließe ein Brunnen, der Quecksilber enthalte. Bei Arnsdorf am Fuße des Hainberges, 4 Schritte neben dem Roten Floß, sind in einer Grube Goldkörner in Erbsen- und Bohnengröße zu finden; als Merkmal der Stelle werden vier Bäume bei einem Hause genannt, von denen einer ein Bergeisen, der andere ein Kreuz, der dritte ein Fischgerät trage. In der Rosenaue zu Neustadt finde man

---

aus alten Schriften und Nachrichten gezogen, und denen Liebhabern des Bergwerks und Schmelz-Wesens, auch Chymicis eröffnet, von C. G. L. (Christ. Gottlob Lehmann). Frankfurt und Leipzig, 1764.

<sup>11</sup> Ebenda, S. 41.

<sup>12</sup> Ebenda, S. 58. Wörtlicher Abdruck in der Heimatkunde des Bezirkes Friedland Allg. Teil III, 2. Heft, 95 – 96.

<sup>13</sup> Nachricht v. Walen, S. 58.

<sup>14</sup> „Unser Jsergebirge“, heimatkd. Beilage d. Gablonzer Tagblattes, 46. Folge, S 135. Vgl. auch Folge 43, 44.

„hohle Pfeifen“, die sich bei entsprechender Behandlung in Gold verwandeln. Der Sand und Schlich der Jser auf der Jserwiese führe 23karätiges Gold.<sup>15</sup> Vor kurzem brachte auch der „Wanderer im Riesengebirge“ (47. Jahrg., 108fg.) eine Walensage aus dem Jsergebirge, betitelt „Der große Diamant“, in der der Verfasser, Dr. Herbert Gruhn, Breslau, Rückblicke auf den vermeintlichen Reichtum dieser Isergebiete wirft. Was das Morchensterner Walenbüchlein über diese Punkte enthält, ist aus dem im Anhang erfolgten Abdrucke zu ersehen.<sup>16</sup>

Nebst den Walenberichten bezeugen noch die vielen überkommenen Schatzsagen, daß auch unser Waldvolk, bei dem die Not stets zu Gaste saß und der Glaube an die geheimnisvollen Kräfte und Mächte zur Erlangung von Schätzen besonders lebendig gewesen sein mag, seinen Goldtraum hatte.

## II.

Das Morchensterner Walenbüchlein stöberte ich in der Wiesemühle zu Morchenstern aus. Müller waren immer geheimnisvoller Hantiererei verdächtig und so mag es auch hierhergekommen sein. Es weist Kleinformat auf, ist auf Handpapier geschrieben und stammt der Schrift nach aus der Mitte des 18. Jahrhunderts. Nach Anreihung und Abfassung ist diese Handschrift ein Sammelbericht, zusammengestellt nach mehreren Vorlagen. Die Orte wechseln sprunghaft, wiederholen sich auch, die Namen sind zum Teile bekannt, andere schwer zu bestimmen. Bemerkenswert ist der slawische Einschlag. So sind Johann und Antonius Wale aus Venedig zu Johann und Anton Wlach<sup>17</sup> (= Welscher, Italiener) v Benatek (= Venedig) geworden und auch im Texte selbst treten neben einigen tschechischen Ortsnamen noch öfters Slawismen auf, was auf die frühere, viel engere wirtschaftliche Verbundenheit der Deutschen und Tschechen in einer grundherrlichen Untertanengemeinschaft zurückzuführen ist. Andererseits weisen typische deutsche Ausdrücke, wie Gehölzbrich, Gesämpe u. a. und der durchgängig falsche Gebrauch des 3. und 4. Falles auf Bodenständigkeit. Die ganze Handschrift zeigt weder eine Gliederung noch halbwegs richtige Interpunktionen und um die Wiedergabe einigermaßen übersichtlich zu gestalten, wurde sie in vier Teile mit diversen Anhängen zerlegt. Die Einleitung des ersten Abschnittes ähnelt stark jenen anderer Walenbriefe, was aus nachstehender Gegenüberstellung erhellt:

---

<sup>15</sup> Wörtlich nach Bruno Schier in „Flur und Siedlung“, Heimatkunde des Bezirkes Friedland, Allgem. Teil II, 105 – 106.

<sup>16</sup> Zeile 209. – 214, 260 – 265.

<sup>17</sup> Der Architekt Julius Broggio aus Mailand arbeitete 1658 in der Leitmeritzer Gegend. In der Trebnitzer Kirche ließ er sich trauen und die Matrik nennt in lach, einen Welschen (Exk.-Klub, 44. Jahrg, 77.) – 1687 wird unter den welschen Bauwerkleuten auch ein Jakob Wlach genannt. (Mitt. d. V. f. Geschichte d. Deutschen i. B., 57. Jahrg., 252).

### **Freiberger Handschrift:<sup>18</sup>**

Im Namen Gottes. Ich, Johannes Wahle von Venedig, bekenne durch dis mein Büchlein einem ieden frommen Menschen, der da Guth suchen will, der suche es im, Rahmen Gottes der eiligen Dreyfaltigkeit und mit andächtigem Gebeth. Denn durch innbrünstiges «ebeth wirstu es erlangen und finden.

Und wer solch Guth suchen will, der habe Acht, daß Er in Hundstagen nicht die geschriebene Worte bey sich trage und schreibe sie auch nicht auf das Gezeug NB. NB. NB

Cromatna + matula + ro + Retyometat Spindere Rhopatela ul + + +  
Pro Rhopatela in alio M . S. legitur Klapatela et pro ul sut.

### **Hohenelber Handschrift:<sup>19</sup>**

Ich Johannes Walle, bekenne mit diesem Büchlein vor Gott und der Welt, daß ich von Jugend auf, samt meinem Vater von dem Schlesischen Gebürge viel Gold und Silber weggetragen; und welcher Mensch das Hertz hat darzu, und dasselbige suchen wil, der muß sich Gottesfürchtig erzeigen und fleißig Bethen, und hernach in das Gemeldte Gebürge gehen, und der Beschreibung, Zeichen und Stellen nachfolgen, und in Gottes Nahmen suchen; da aber sich zwey oder drey Gesellen zusammen geben, solch Gutt mit einander zu suchen, und wollen in ihrem Hertzen unvotreulich handeln, so werden sie es nicht erlangen; Untreu hindert alßbald Gottes Segen, daß es verschwindt vor Ihnen, auch sollen sie nicht Gottloß Leben führen.

### **Morchensterner Handschrift:<sup>20</sup>**

Ich Johan Wlach v Benatek bekenne hiemit, daß ich von Jugend auf mit meinem Vater vom Riesengebirg viele Habschaften an Gold und Silber habe wegetragen und wer mit will dergleichen vermögen oder suchen, der muß sich gottsfürchtig ausführen, fleißig beten, folglich auf das benannte Riesengebireg gehen und kraft unter der benannten Zeichen sich richten, auch im Namen Gottes anfangen zu suchen. Wann sich 2 oder 3 zusammen auf den Weg begeben wollten, welche in ungottsfürchtigem Leben wandelten, so werden selbe nichts dorten ausrichten /:dann indem ich solche kostbare Sachen allda vertiefet, daß nicht ein jeder dergleichen erheben könne :/.

---

<sup>18</sup>

Befindet sich in der Freiberger Ratsbibliothek. Titel: Johannis Wahle eines Venetianers und anderer alte Urkunden und Nachrichten wo hin und wieder im Römischen Reiche Gold- und Silber-Erze, Gold-Körner, Waschwerk, Seiffewerck usw. zu finden sein sollen. Die Handschrift ist ohne Ortsangabe und Jahreszahl und scheint aus dem Ende des 17. Jahrh. zu stammen. (Nach den Mitt. d. Freiberger Altertumsvereines.)

<sup>19</sup> Schneider, S. 303.

<sup>20</sup> Siehe Anhang, Zeile 1 – 9, 81 – 85.

Wer nun aber derbey Geldschätze ersuchen will, der ehe niemalen in Hundstügen.  
Die nachfolgende Schrift muß ein jeder, der suchen will, auf den Werckzeich  
schreiben und auch bei sich tragen:

Beinath matula vaneravora etalapsin,  
Derebea, Patelo + + +

und sehr mit der Furcht Gottes.

Der Walenbericht, den Schickfuß 1619 in der „Schles. Chronika“ abgedruckt hat und dem Alter nach in das Jahr 1465 verlegt wird, beginnt ebenfalls mit „Jch Johannes Walle bekenne .....“<sup>21</sup> und ein gleicher Namensträger sucht im wüsten Schloß des Zobtenberges nach Schätzen und zwingt die Geister.<sup>22</sup> Die rätselhaften Aufschriften auf den Werkzeugen werden als „Charakteres“ benannt. Zum Vergleich sei ein Passus aus der Trautenauer Handschrift zitiert, um die Verwandtschaft der Schriften untereinander aufzuzeigen:

„Nachdem öfters das (Gut) verblendet ist, alßo ist nöthig, auf das Werkzeug, damit man will arbeiten, folgende Charakter oder Wörter zu schreiben oder zu hauen und dann in Gottes Namen anzufangen.

Leo matha + matula + vo + Cruty omer + Spindere + ola pateles + + +

Suche alßo in der Furcht Gottes; wer aber suchen will, habe acht, daß er in denen Hundstügen nicht und trage die abgeschriebenen Charakter bei sich.<sup>23</sup>

Sonstige Übereinstimmungen gehen noch aus den angemerkten Verweisen hervor. Der Abdruck der Morchensterner Handschrift erfolgt mit gemilderter Rechtschreibung Die Namen wurden in ihrer ursprünglichen Fassung belassen und teilweise durch gesperrten Druckhervorgehoben. Weggelassen wurde der am Schlusse des Büchleins unter der Aufschrift „Auserlesene Kunststücke“ zusammengetragene Kram von Sympthiemitteln aller Art.

---

<sup>21</sup> Nach Schneider, 278.

<sup>22</sup> Von den Walen und den Schätzen des Zobten“ von Dr. Erich Rohn in den Mitteilungen der Schles. Gesellschaft für Volkskunde, XX, 99 – 120. Mit Literaturangabe.

<sup>23</sup> Schneider, 295.



**Anhang.**  
Wörtlicher Abdruck des Walenbüchleins.

I.	
5	<p>Ich Johan Wlach v Benatek bekenne hiemit, daß ich von Jugend auf mit meinem Vater vom Riesengebirg viele Habschaften an Gold und Silber habe weggetragen und wer mit will dergleichen vermögen oder suchen, der muß sich gottsfürchtig ausführen, fleißig beten, folglich auf das benannte R i e s e n - g e b i r g gehen und kraft unter der benannten Zeichen sich richten, auch im Namen Gottes anfangen zu suchen. Wann sick zwei oder drei zusammen auf den Weg begeben wollten, welche in ungottsfürchtigem Leben wandelten, so werden selbe nichts dorten ausrichten /: dann indem ich solche kostbare Sachen allda vertiefet, daß nicht ein jeder dergleichen erheben könne ./, aber wer Schätze</p>
10	<p>erheben will, der muß bei dem endbenannten „göttes Ehr Worth“ auf „dem“ Werkzeug aufschreiben, mit welchem er die Schätze suchen will.</p>
15	<p>Erstlich gehe auf das Riesengebirg oder „Karkonoß“ genannt, unter welchem da ist eine große Wiese; gehe von der Wiesen gegen Aufgang der Sonnen an dem da gelegen Weg. In Halbscheid der Wiesen findest du ein</p>
20	<p>Wasserflössel, da geh nur weiter chier grad bis zu dem andern Flössel, welches sich einfinden an diesem Flössel hinauf und schau dich bei diesem ein</p>
25	<p>bissel um und da wirst du sehn „ein abgerissen Brodtspieß“,<sup>24</sup> welcher mit der Spitz anzeigt, wo man suchen soll. Da findet man an diesem Flössel gutes Gold, als Wirken und auch Lorbeerkörner genug, von „welches“ Ort ich vieles</p>
30	<p>bekommen und allda ausgewaschen. Von dorten gehe weiter hinauf gegen Niedergang der Sonne, da kömmt du zu zwei B u c h e n , bleib stehen, dort schau dich um, da findest du auf einer zwei ausgeschnittene F ü n f f i n g e r ; wo selbe</p>
35	<p>hinweisen, da geh, schau grad vor „deiner“, etwan zwei „feldgelang“ weit, da findest du eine Tanne, aus welcher „eine S c h u c h “ ausgeschnitten Von dieser Tanne gehe fünf Schritt weit gegen Mitternacht, da ist ein „gewisses quall“, da findest du in diesem das auserlesenste Gold als wie Arbsen groß und ist gleich einer braunen Farb. Von dorten geh gegen einen sehr großen Stein, welcher heißes „Vatteroter“, jedoch ihn der als du dazu kommest, schau dich um auf diesem Berg, da wirst du auf einem Ort „ein ausgeschnitten Hutt“ finden,</p>
	<p>welcher da hat auf sich eine ausgeschnitten Feder und von gemeldter gehe nach gegen Aufgang der Sonne, so siehest du einen „brodtspieß“ auf einer Buche ausgeschnitten Von dorten zwei Feldgeläng weit ist ein Flössel, in welchem das böse arabische Gold zu finden ist. Von dorten gehe rechter Hand ein Stück weg, so findest du ein Zeichen an einer Tann ausgeschnitten wie ein P i l g e r m a n n <sup>25</sup></p>
	<p>mit einem Stecken und wozu er sich mit dem Gesicht wendet, da gehe auch eine</p>

<sup>24</sup> Ein Walenzeichen. – Ein Walenbuch im Haupt-Staats-Archiv zu Dressden soll nach den Angaben Gerlachs 28 Walenzeichen, Hände, Kreuze, einen Bischof, Pfeile usw. enthalten. (Freiberger Mitteilungen, 11. Heft.). – Vgl. auch „Das Riesengebirge“ von Hosser, neubearbeitet von Harald Friedrich, S. 68 fg.

<sup>25</sup> Das Zeichen eines Pilgrimstabes wird in der „Nachricht v. den Walen“ S. 49, 90 erwähnt.

<p>40</p> <p>45</p> <p>50</p> <p>55</p> <p>60</p> <p>65</p>	<p>Viertelmeile Wegs lang, so kömmt in ein Tal, in welchem du findest viele Zeichen. Schau dich um, so findest du unter diesen allen eine Hand, welche haltet eine Kanne. Wo sie mit der Kanne hinzeiget, gehe nach, so kommst du zwischen großes „gehälzprich“ unter „Perstein“;<sup>26</sup> schau dich um, so findest du ein Zeichen wie ein halber Monden. Von diesem suche, so findest du einen großen Stein, der „Lebersto“<sup>27</sup> genannt wird; der ist mit Moos bedeckt, der haltet über die Hälfte Gold. Gehe um den Stein herum gegen Aufgang der Sonne, nimm das Moos weg, da findest du weggearbeitet und abgeschlagen, da schlag du auch ab und arbeit feißig hiebei (dann hier keine Kurzweil zu arbeiten ist). Ingleichen geh mittelst dieses Tales weiter, so findest du in diesem ein Flössel, in welchem Gold, jedoch kleine ist an Körnern Von dorten geh gegen Mitternacht, da findest du ein Zeichen an einer Buchen als wie ein Mensch ausgeschnitten; gehe auf den Berg, so wirst du finden einen „Wieldenstein“. Da ist ein großes Loch, in dieses krieche hinein, so findest du viel Gold darinnen; aber es ist sehr unsicher darin. Von dort gehe weiter, so findest du einen Stein, auf welchen Wasser fallet (hoher Fall genannt); unter diesem Wasser ist ein Loch in den Stein, woeben (du) das Wasser wegschlagen kannst, krieche hinein, da findest du viel Gold von vielerlei Farben und auch „den“ Werkzeug, mit welchem ich gearbeitet. Darnach gehe von diesem hohen Fall rechter Hand, so findest du ein Menschengesichte<sup>28</sup> an einer Buchen ausgeschnitten Von dorten gehe eines Feldgeläng gegen Mitternacht, so findest auf einer Tanne ausgeschnitten ein „Tragraff, aneb Kratzi“<sup>29</sup> und eine Hand dabei, (da) findest du „eine“ verfallene Schacht, schau dich um diese Tanne um und in dieser Schacht hat du eine gute „glaserne Hand“; danach von dieser gehe auf den „Rattenberg“, so findest du „eine Stolla“, linker Hand eines halben Felsgelängs weit, da findest du einen großen Stein, wie ein halbes Bierfaß groß, da ist ein Menschengesicht ausgehauen, vermög dieses schau nach „der“ verfallenen Schacht, in welcher da ist reiches Golderz, von welchem du dein leblang gut leben kannst. Von dorten gehe auf die „Kolgsteiner Berge“ bis auf „Kneizenbach“. Gehe vor dir aus den Berg, so findest du auf einer Buche ein Zeichen eines Kelches; gehe von dorten ein wenig weiter, so findest du wiederumb an einer Buchen zwei Hände ausgeschnitten. Bei diesen findest du ein „gesämp“<sup>30</sup> in welchem das beste Gold zu finden ist. Von dorten gehe weiter auf die Pottaschenarbeit,<sup>31</sup></p>
---	---

<sup>26</sup> Vgl. Anm. 32.

<sup>27</sup> ? ob Leberstein, so wurde früher die Rübezahl- auch Teufelskanzel genannt. Schmidt, Topogr Beschreibung der Herrschaft Starkenbach, 34.

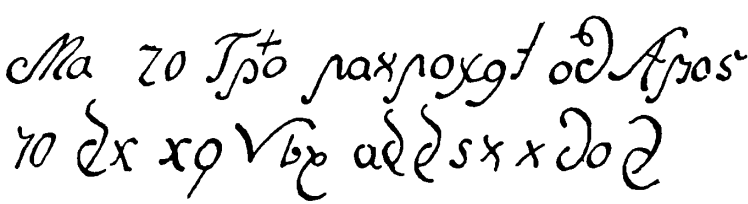
<sup>28</sup> „Menschenbildzeichen“ „Menschenbildnis“, (Nachricht v. W., S. 50, 98).

<sup>29</sup> Krackse, Kracksel, das Rückentraggestell der Riesengebirgler. Vgl. darüber Schles Volkskunde, XX, 148; Knothe, Wörterbuch schles. Mundart; Friedrich, Das Riesengebirge, 70.

<sup>30</sup> Gesämpe = sumpfiges Land. Knothe, Wörterbuch, 251.

<sup>31</sup> H. H. V, Schneider, 309: „..... Seiferschau, ..... da wohnen viel Aschner, so die Asche zum Glase brennen“.

70	da findest du auf einer Tanne einen Mann ausgeschnitten Von dorten gehe ein wenig, so findest du auf einer Buchen einen ganzen Monden und zwei Sterne; vermög „diesen“ Sternen schreite 10 Schritte gegen Mittag, so findest du eine verfallene Schacht, in welcher sich eine halbgoldne Hand befindet. Von dorten gehe dargegen, gegen einen roten Fluß, darin befindet sich schönes Gold, jedoch kleine Körnich Nach diesem gehe auf der Seiten, da findest du eine
75	Wiesen da befindet sich viel braunetztes Gold in Körnet, aber du mußt bei der Nacht selbes waschen, dieweiles nahe bei dem Weg ist. Gehe von dorten 6 Feldgeläng weiter, so findest du einen Baum „Hansstowitz“ genannt, auf welchem ein Zeichen eines Pflugrades; von diesem Zeichen eines Steinwurfs weit gegen Kraffdorf hinauf, da ist eine verfallene Schacht, in
80	welcher Erz als wie Glas in silberreichen sich eben findet. Wer nun aber derbey Geldschätze ersuchen will, gehe niemalen in Hundstagen. Die nachfolgende Schrift muß ein jeder, der suchen will, auf den „Werckzeich“ schreiben und auch bei sich tragen: Bematka, matulla Vaneravora etalapzin, Derebea, Patelo + + +
85	und sehr mit der Furcht Gottes.

	II.
90	Wenn du kommest zum „Perftein“, <sup>32</sup> keh dich mit dem Rücken zum Stein und schau gegen „der“ Vesperzeit, so siehest du einen Tal von drei Stunden lang, in diesem zugleich ein Stein, welcher breit wie ein Zuberboden ist, der hat unten ein X <sup>33</sup> ; putze es aus und schaue wohl zu, wo das längste End an diesem Kreuz hinzeiget, da suche, so findest du gutes Gold. Den Werkzeug mußt du mit folgenden Worten bezeichnen:..  <div style="text-align: center;"> <sup>34</sup>   </div>
95	Gehe zum heiligen Petro, darnach hinter den Perstein eine Viertelmeil Wegs, so findest du einig „Marastschleim“. Diesen nimm und wasche, so bekommst du daraus Goldkörner wie Arbesen, Wicken oder Bohnen groß und kannst diese Pfützen, wann ein trockenes Jahr ist, abschlagen oder austrocknen.

<sup>32</sup> Ob Perstein = Petersstein? Zum Vergleich eine Stelle aus H. H. III, Schneider, 303: „..... so gehe den Weg biß zu dem großen Peters-Steine; denn kehre den Rücken gegen dem Steine, das Angesicht gegen der Früh-Vesper ..... so wirst du sehen ein klein Grundlein, das ist 3 Gewende weit von dem Peters-Stein; Darinnen liegt ein Stein, der ist als ein Zuberboden groß; .....

<sup>33</sup> X = Andreaskreuz.

<sup>34</sup> Meist sinnlose Lautkomplexe, in die sich an anderen Stellen noch Zeichen und Siegel der herrschenden Planeten, Engel, Namen usw. mischen. Magie u. astrologischer Glaube spielt mit herein.

100	Darnach gehe in die Mittend auf der rechten Seite auf die Spitze des Bergs, so findest du einen Wasserfall eines Menschen hoch und fallet herunter und auf der Seiten suche in dem Moos, so findest du eine Rinne; die nimm und lenke damit das Wasser ab. Unten in dem Fall hebe auf das ras, so kannst du durch das
105	Wasser durchbrechen in das da befindliche Loch, du mußt aber ehender ein Licht anzünden, damit es dir nicht naß wird. In dem Loch wirst du finden unterschiedliche Werkzeug, Haken, Lichter und auch fertiges Gold auf allen Seiten. Wann du einmal aus dem Loche herauskriechest, so wirst du auf deine Lebetag zu leben haben. Bei diesem Riesenbergs <sup>35</sup> ist eine Pfütze, viereckig und
110	auch etwas rund, in dieser ist viel Rubingold. Da habe ich in einer Woche vor 300 fl. r. Gold erhalten. Das ist alles wahr! Und untern vor an des Riesenberges findest du einen Stein, der hat sieben Ecken <sup>36</sup> und unter dem Steine gehet eine Goldader durchaus und ist sehr reich. Und da bei diesem genannten „Ferberku“ ist ein Stein, gegen Mitternacht auswendig ist er grau und inwendig hat er genug Gold
115	Das ist wahr! Das rede ich unter einem Jurament! Von diesem Riesenberg gegen „Drätschlieben“ oder „Liebge“ ist ein Wasser, nicht weiß, wie es heißt, das haltet fünf „stramm“; in diesem „stramm“ gegen Liebge findet sich rot Gold wie Hanfkörner auch arbesgroß, wel es probieret ist. Auf den Bergen, welche Dreiberg genannt werden, von diesen auf den mittlen Berg, hier entspringt ein Wasser und fließet gegen
120	Aufgang und wenn solches ins Tal kommt, so fließet es gegen Mitternacht und zwar kreuzweis durch das ander Wasser und wo die Wasser kreuzweis <sup>37</sup> durcheinander laufen, da hacke eine Elle tief, so findest du drei Steine. Unter diesen Steinen ist ein Stück Gold recht groß, du kommest aber nicht besser dazu als in denen ausgesetzten Tügen Und auf dem Riesenberg, wo die zwei großen steinernen Mauern, da muß man durch selbe gehen, 300 Schritt gegen Schneberg, da findest du zwei Buchen, jede hat andere „beymer“
125	um sich und unter diesen „beymern“ ist als wie ein Graben, da ist eine Schacht, anderthalb Klafter tief, da ist an einer Seite Krongold. Item von diesem Riesenberg gegen Liebge entspringt ein Wasser und fließet 100 Schritt, da verliert sich und gehet unter die Erden, 6 Feldgelang weit und entspringt wiederum. Da es wieder entspringt, befindet sich genug an Gold und Silber, auch andern Steinen, Probatum! Wer das weiße Moos hinter dem Riesenberg wüßte, da stehet an der Seite des Berges eine Saule und auf der anderen Seite
130	auf der Wiesen, wann die Sonne in Mittag stehet, scheint selbe vor die Saule und wo sie hinscheinet, ist ein Stock mit Moos bedecket, das ist eine Schacht, wo genug Silber vorhanden ist. Probatum!

<sup>35</sup> Riesenberg ist die im 16. Jahrh. übliche Bezeichnung der Schneekoppe. Nach Schneider, 291.

<sup>36</sup> Der Stein mit den 7 Ecken taucht in den meisten Walenberichten auf. Vgl. Friedrich „Das Riesengebirge“ S. 81/82.

<sup>37</sup> In der H. H. III (Schneider, 304) heißt es „..... fällt Crutzweißig gegen wertig“. – In der „Nachricht v. Wahlen“ S. 52: „..... fallen kreuzweis ineinander“.

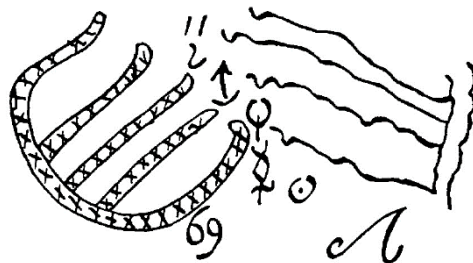
135 Beim Perstein schau dich um, so siehest du ein Zeichen eines halben Monat, da suche du, so findest du einen großen Stein, der ist mit Moos umgeben, der heißt Perstein, der ist mehr als halb Gold. Gehe um den Stein gegen Aufgang der Sonnen, nimm das Moos hinweg, da siehest du, wo ich gearbeitet und geschlagen habe, da arbeite auch und schlage auch davon soviel du willst Bete aber fleißig, denn dahier ist kein Spaß. P:

**Wie man solche Berg ausmachen soll, (die) besessen und verschworen sein.**

140 Durch fleißiges Beten kannst du solche auflösen, knie nieder und bete wie andere gebetet, nämlich das Vaterunser und den Glauben, jedoch tue solches aus andächtiger Meinung zu dreimalen und die unten gesetzten Beschwörungsgebete. Mache vor deiner Kreuze und sage: Ich beschwöre dich durch die Macht Gottes und durch die Menschwerdung Christi Jesu und im Namen Jesu Christi, daß diese Örter sich eröffnen, als wie Christus an dem  
 145 heiligen Kreuz alle unsere Sünden erlöset und das menschliche Geschlecht erlöset, also daß auch die Örter von unterschiedlichen Verbündnissen eisernen, küpfernen und andern schweren Binden befreit werden, als wie Christus abgestiegen in die Höll und erlöset den Adam und das ganze menschliche Geschlecht: also auch die Orter unverzüglich und gleich sich eröffnen sollen,  
 150 das befehle dir in und durch den Namen Gott des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes Amen. †

**Wie man die Schätze wiederum vermachen und verwahren soll.**

155 So wie ihr vorhin gewesen seydet, also verdeckt ich und vergrabe ich euch im Namen der unzerteilten heiligen Dreifaltigkeit und (des) einigen Gottes so wie Christus sich verändert auf dem Berg Tabor und mit seinen bitteren Leiden und Sterben den ewigen Tod überwältiget und die Hölle zerstöret hat, so tue ich dich bezeichnen und binden, so wie Christus mit dem Bunde den Tod befohlen: also tue ich dich binden und vermachen im Namen Gottes Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes.



38

Ma ga ro Leto podzgm

<sup>38</sup> Zauberfiguren und Formeln, wie sie bereits unter Anm. 34 gekennzeichnet wurden. Leto und podzgm, tschechische Bezeichnungen.

160	<p>Feuer machen oder Schmelzen, Zusammengießen ist gut im Zeichen des Löwen, des Schützen, der Fische und der Zwillinge, übel oder böse des Krebses, der Wage, des Steinbocks, des Wassermannes und an der Jungfrau mittelmäßig.</p> <p style="text-align: center;">—————</p> <p>Diese Tage sind auserlesen, in diesen kannst du unterschiedliche Arbeiten machen, (es) wird dir alles glücklich gehen als im</p>
165	<p>Jänner: 1., 2., 4., 7., 14., 16., Febris: 3., 5., 19., März: 2., 15., 16., April: 2., 3., May: 7., 15., 17., September: 3., 4., Oktober: 4., 15., 16, xbris: 6., 7., 10., 15. – Wann je etwan jemand in diesen Tügen wollte suchen, so ist nicht besser als am Charfreitag oder auch in den Kreuztägens<sup>39</sup> und in Pfingstfeiertägen die ganze Woche bis Samstag. Darnach besitzt wieder der</p>
170	<p>Geist die Schätze und sie sind sehr gefährlich zu bekommen. Nebst diesen sind auch folgende Tage auserlesen, an welchen die Schätze können gehoben werden, als am Heiligen Abend, am St. Johannistage, den andern Tag nach St. Jakobi, den andern und den dritten Tag nach Christi Geburt.</p>
III.	
175	<p>Ich Antonius Wlach<sup>40</sup> tue jedem zu wissen und sage: Gehet auf den „Klolstein“, von dem Kolsteine aus einen hohen großen Busch und auf den hohen Berg und da wirst du einen Fichtenbusch finden, durch diese Fichten gehe, so findest du den Kolstein und auf diesem ist ausgehauen ein Bischof. Von diesem gehe zur rechten Hand gegen Auf an der Sonnen 4 Feldgelänge weit, da kommst du in einen Tal der ist nicht sehr lang, da schau an den Berg, da siehst du ein Baum, welcher einen Ast hat von sich stehen, einer Hand 180</p>
180	<p>gleich und stark und lang. Unter diesem Baum habe ich Antonius Wlach, viel Reichtum verstecket und aufgehoben, von welchem sich leicht hundert</p>

<sup>39</sup> Vgl. dazu Schneider, 308.

<sup>40</sup> Die Breslauer Handfchrift (B. H.) Codex, XX, 83, beginnt: „In dem namen gotis amen. Ich Anthonius Wale vermelde gote zcu lobe .....“ – Zieht man zu diesem Abschnitte der Morchensterner Handschrift (M. H.) (Zeile 174 – 194) die B. H. und die Hohenelber Handschrift VI (H. H. VI) und die Berichte aus der Nachricht der Wahlen (N. v. W.) zum Vergleiche heran, so ergibt sich aus der Ähnlichkeit der Fassungen die mehr oder mindere Abhängigkeit von der B. H. Für Kolstein stet in der B. H. (XX, 83) der Name Palmsteyn, in der H. H. VI Wallerstein (Schneider, 312) und in der N. v. W. (S. 90, 101) Wallenstein. „Für Kanel (Kahnel) Z. 188 steht in der B. H. und in der H. H. VI „Schieff“ und in der N. v. W. Schaaf (S. 90) und Schiff (S. 101). – Daß die M. H. jüngeren Datums ist als die übrigen, laßt sich aus den Ausdrücken Tal, Feldgeläng, Büchenschuß, Hübel, die in den älteren Fassungen als Grund, Gewände, Armbrustschuß, kleines Bergelein erscheinen, folgern. Während aus der H. H. und der M. H. die Örtlichkeit nicht zuerkennen ist, enthält die B. H. und die N. v. W. deutlich den Namen Tollenftein. Eine ähnliche Fassung mit dem Namen Tollenstein weist die Dresdner Walenschrift (Staatsarchiv) auf (Exk. Klub, XVI, 126). Aus dieser vergleichswisen Gegenüberstellung geht hervor, daß die Verfasser der Walenberichte durch Einsetzung von Ersatznamen, kleinen Abänderungen im Texte den Urbericht einfach ummodelten und anderen Orten anpaßten.

185	Männer, welchen es Gott geben sollte, leben könnten. Allda nicht weit stehet auch ein Baum und siehet aus wie ein ..... (fehlt). <sup>41</sup> Unter diesem liegt auch großer Reichtum. Das Ort kannst du erkennen, denn es ist an blau von den Dämpfen des Schwefels. In dieser Gegend findest du auch langen Moos; dieses Moos tue weg, wie du kannst, dann darunter ist ein Gefümps, da findest du einen weißen Sand und da findet du Perlen und Gold wie Arbesen groß. Und dieser Sumpf ist gleich einem „Kanel“. Willst du aber zu diesem Kanel kommen, so mußst du von der deutschen Seite darzu gehen und zwar zu dem roten Walde, da wirst du einen Turm sehen, in welchem zwei Fenster zu finden, da du zu einem hinein schauest, da siehest du zum andern raus. Schau dich aber gut um und um und zwar einens „Bietzenschuß“ weit, da wirst du einen Hübel sehen, von welchem das Wasser gedeckt fließet, da wirst du finden Perln und Gold und dieses wächst einen Finger lang und (ist) inwendig
190	„lahr“ (leer): also wer dahin gehen wollte, der soll mit großem Eifer sich darzu „schürn“, sein Gewissen reinigen, Gott um Hilfe und Beistand bitten. Zum andern sollst du merken wohl: nicht weit von des Georgenberge <sup>42</sup> steht ein Stein, der genannt wird Monstein. Dieser zeigt mit zwen Fingern auf die Seiten, da steht ein „Gedecknis“, davon eine halbe Meile Wegs stehet der Stein. Von diesem „Gedechnüß“ gehet ein Floß, etliche Feldgelänge weit tut sichs verbergen, doch aber gehe grade zu, da findest du das Wasser wieder. In diesem Wasser findest du Gold die Menge.
195	
200	
205	Eine halbe Meile wegs von dem Riesenberg zeigt der Monstein <sup>43</sup> auf die linke Seite. Gehe ein Viertel Wegs zu dem Berge „obrtramburck“ <sup>44</sup> und von diesem Berg fließet ein Floß zur „Jselfreydenhütten“. <sup>45</sup> In diesem Floße ist Gold die Menge zu finden. Es ist auch ein Floß, das da genannt wird „Rotte Floß“, das andere Erzfloß. So genannt Puchenberg, <sup>46</sup> der da hoch und allein stehet; unter diesen Berg seindt drei Teufen und bei der kleinsten aus diesen dreien ist eine Wiesen, auf dieser Wiesen unter dem Wasser ist der „leym“ (Lehm) wie Schafdünger; in diesem Leim ist viel arabisches Gold zu finden. In diesem Gebirge zwischen denen Wassern, auf nassen Örtern wächst Gekräuter, welches ein rotes Ritl (Rütlein), die Blättlein rund als wie das Geld und die Blüte gelbe hat. Dieses

<sup>41</sup> In der B. H. heißt diese Stelle: „eyn Bom, der ist geschaffin alzo eyn armbrust flussel“; in der H. H. VI: „..... auch stehet ein Baum im Grunde als ein Armbrust Schössel“ und in der N. v. W.: „da steht ein Baum, gestellt, als ein Armbrust“ (S. 90) und an anderer Stelle „ein Baum, einen Armbrustschuß davon“ (S. 101).

<sup>42</sup> Vgl. N. v. W. S. 52: St. Georgenberg.

<sup>43</sup> Ehemals hieß der Mittagsstein (w. der Prinz-Heinrich-Baude) Mannstein. Hohenelber Heimatkunde I, 142. – Vgl. auch den Mannstein im Hahn (Mosch, Führer, S. 138). – Mannsteine ö. d. Großen Sturmhaube.

<sup>44</sup> In der B. H. (Codex, XX, 84) „Obentrotis borgk“. – Vgl. auch „Ober Abendburgk“ in den Mitteilungen f. Heimatkunde, Reichenberg, IX, 58/59.

<sup>45</sup> ? was für eine Hütte gemeint ist.

<sup>46</sup> Buchberg bei Klein-Jser.

215	wird dir dienen. <sup>47</sup> Item ein wohlbenamtes Dorf in welchem genug rote Farbe zu finden ist, gleich drunder arabrische Farben.
220	Item bei Starkenbach ist ein gewisses Dorf bei der Jsser ( Jser), nauf, aber zudem Dorfe in dem Fluß haft du genug rote Farbe. Item bei Starkenbach seind „Topzens“ und andere teuer Steiner. Item zu Gratz ist „blurnes“ Erz zu finden, item nicht weit davon, so genannt „Zdiareaz“, da ist Kupper zu finden; in diesem Kupper befindet sich auch Gold.
IV.	
<b>Vom Goldsuchen.</b>	
225	Wer da will Gold suchen, kann eine halbe Meile von dem Riesengebirge. Gebe acht wo (der) sogenannte Kreytzberg ist. Von diesem Berge gehen zwei Flößer: eines fallet in die „Albe“ und das wird genannt Mulny, und da du kommest in dem Tal, (zwischen) dem Kreuzberge und dem Riesenberge, da ehe gerade nauf und da stehet der andere Monstein auf einem Hübel des Berges und dieser zeigt zwei Flößer gegen Abend in das „Geresche“.
230	Einen Steinwurf weit, da wirst du finden einen Born. Als dann kommest (du) zu einem Steine; nicht weit davon wirst du finden ein Bild, einem Menschen gleiche. Kannst du aber dieses Bild nicht finden, so wirst du finden eine vierzinkige Gabel, die da stehet gegen Mitternacht. Von dieser auf guter neun „Triete“ fließet ein gedecktes Wasser mit Moose verwachsen. Hebe auf
235	dieses Moos, da findest du Gold wie Lorbeern und kleiner. <sup>48</sup>
240	Von diesem gehe auf den Schlanberg. Sofern es aber dort nicht zu arbeiten wäre, gehe weiter bis in die Mitten des Bergs da wirst du finden einen Stein, der hat sieben Ecken. Umb diesen Stein ist Moos Suche aber fleißig, da wirst du finden ein vermachtes Loch. Dieses durchstoße mit einem „Hebaume“ und krieche hinein, da wirst du finden, was du begehrst, <sup>49</sup> gedenke aber, wo es auf die linke Seite zeigt, da gehe du, wie oben beschrieben, und dieser stehet vom Riesenberge kaum eine halbe Meile Wegs und von diesem fließet ein Floß auf die „Jelfreydenhitte“ <sup>50</sup> zu und da hast du gutes Gold. Diese Flößer aber werden genannt: eines das Rote oder Erzfloß und das andere
245	das Schwarze Floß. Nach diesen richte dich. Noch mehr Reichtum und Gold ist zu finden zu „Lomitz“ gegen der Kirchentür, die da auf „Jitzin“ zu stehet. Item in dem Garten ist ein Baum,

<sup>47</sup> Siehe Anmerkung Nr. 51.

<sup>48</sup> Zeile 230 – 235 erinnert an die B. H. als Vorlage: „..... zo gehe um und umme den stehn, zo wirstu finden eyne forme nooch eynem menschin gebildet. Und ap du der forme nichtin findist, zo findistu eyne gabel, der stehen dy spitzzen keyn, der mittirnacht, zo gangk der gabil noch ix schrete, zo vindistu eyn wesserleyn, daz fleust vorholin undir deme mosse, zo lege dich nedir off dy seyte, zo hebe off daz moß, zo findistu golt alzu dy gledir groß und och kleyner.“

<sup>49</sup> Zu Zeile 237 – 240 vgl. ebenfalls die B. H. (XX, 84 – 85).

<sup>50</sup> ? Vgl. Anm. 45.



250	<p>in diesem ist großer Reichtum zu finden. Gehe grade auf die Kirchentüre zu und weiß zu befragen, denn einer alldort hat die enge Gold herausgewonnen und ging damit nach Breßlau. Da zeigte ers einem Burger. Dieser aber, weil er der höchste war, ließ ihn verbrennen und aus der Ursach, dieses Gold nicht gut sein sollte. Aber es war wahrhaftiges und reines Gold.</p>
255	<p>Ein anderer Ort, da Reichtum zu finden, das da genannt wird „Lustiger“, ist ein Brunn, aus diesen „ist“ eine Grube, da haben die Welschen vieles Geld bekommen und die Alten haben es selbst bezeuget, denn es ist wahr.</p>
	<p>Ein anderer Ort, da Sachen zu finden sein, der da so genannt „Popelka“. Das ist ein Stein, in diesem Stein ist eine Gruben verdeckt. In dieser Grube ist vieles Gold; Arbeitssachen, die dazu gebräuchlich sein, wirst du auch darin finden.</p>
260	<p style="text-align: center;"><b>Die Wissenschaft, so du tragen sollst aus das Gebirg.</b></p> <p>Erstlich sollst du fragen nach dem Buchenberg. Dieser ist ganz allein zwischen dem Gebirge wie ein Turm und stehet zwischen denen Wässern. Da suche die Flösser, die zu diesem Berg fallen und wieder-abfallen. Da suche in denen, welche zu Sonnenaufgang sein, wo das Wasser hocheinfallet, denn da bleibt alles, was da schwer ist, wie Gold und Steiner. Zu diesem Berge fließet ein</p>
265	<p>Wasser und geht ein Weg neben dem Dorfe so genannt „Awrklow“.</p>
<p><b>Von der Macht der Anklyte.<sup>51</sup></b></p>	

<sup>51</sup> Die Angaben über die Pflanzen sind ebenso ungenau und lassen mehrere Auslegungen zu, wie die sonstige Abfassung des Berichtes. Was hier als Anklyte oder Borysto erscheint, wird in derselben phantastischen Form und mit Angabe der gleichen alchimistischen Verwendung fast wörtlich in der „Nachricht von Wahlen“ (S. 121, 129 – 131) als Lunaria, ital. Bariisk, deutsch Mondkraut beschrieben. Darüber heißt es noch dort: „In diesem Kraute ist fürwahr was besonderes. Denn es ist den Augen, der Lunge, er Brust und allen Gliedern gut und ein alter Chymicus sagt, daß er Quintam Ess. draus gemacht, womit er die halb Toten erquicket und gesund gemacht, und wäre fast unmöglich, daß ein Mensch sterben könne, der es recht gebrauche.“ Unter Mondkraut kann man nur die Mondviole (Lunaria, redivia) ansprechen die in den Gärten kultiviert als Lunaria biennis (zweij. Mondviole, Silberblatt) vorkommt. Im Hübner’schen „Natur-, Kunst- u. Handlexikon, 1762“ heißt das Mondkraut Boriza und es führt nach dieser Quelle deshalb seinen Namen, weil es mit dem Ab- und Zuwachs gleiche Abwechselung mit dem Monde hält; nämlich ist der Neumond einen Tag alt, so bekommt dies Kraut ein Blatt und gewinnt vom Tage zu Tage so viel Blätter mehr, als der Mond Tage bekömmt, bis an die vierzehnte Nacht. Hernach bei abnehmendem Monde lässet es ordentlich alle Tage wieder ein Blättlein fallen, wird zuletzt ganz kahl und hüllet sich gleichsam traurig ein.“ Um Jsergebirge ist das Mondkraut nicht populär und der Verfasser dürfte daher die Anklyte gewählt haben, was auf Angelika deutet, der der Volksglaube ähnliche Eigenschaften zuschreibt und die dem Jsergebirgler heute noch unter dem Namen „Ongelke“ geläufig ist (um Reichenberg hat der Volksmund aus dem lat. Namen ein „Ohneglücke“ gemacht). Die Angelica trägt eine Vielheit volkstümlicher Bezeichnungen als Brust-, Geist-, Glück-, Engel-, Luft- usw. -wurz. Der „Denkwürdige und nützliche Antiquarius des Elbstroms“ (Frankfurt, 1741) zählt unter den heilsamen Kräutern des Riesengebirges sowohl die „Luftwurz sonst auch Brustwurz“ genannt als auch die „Geistwurz oder Bergangelica“ auf. (Hohenelber Heimatkunde, I, 382). Aufschluß über die

270	<p>Willst du wissen, was für eine Macht dieses Gekräut, so genannt Anklita, welches gerne auf hohen Bergen und Steinfelsen wachset, haben tut? Dieses hat einen roten Halm und wachset auf die rechte Seiten und die Blättlein sind rund als wie das Geld und haben Himmelsfarben wie auch des Mondens und wenn der Monden abnimmt, da gehen Blätter auch runder: also wollte einer diese Wurzeln suchen, der muß im vollen Monden gehen, auf daß er solches besser erkennen kann. Und wann du nach diesem gehest und findest dieses, so sollst du dir den Ort wohl merken und sollst solches Kraut oder Wurzel im Aufgang der Sonnen</p>
275	<p>und im vollen Monden aushacken, denn da hats die stärkste Macht. Als nimm die Blättlein und laß solche dürr werden, darnach mache daraus Pulver und das zerschmelzte Silber tue mit diesem Pulver bestreuen und da wird das beste Gold. Von dieser Wurzel die Blut wird verglichen dem besten Balsam. Den Saft aus dem Halm und aus der Wurzel, den du raus drückst, da koche Quecksilber und</p>
280	<p>da wird davon ein roter Stein, davon mach ein Pulver und ein Teil in hundert Teilem Silber, wird daraus das reineste Gold. Auch ins Blei getanes wird eben Gold.</p>
285	<p><b>Noch mehr von dieser Wurzel.</b> Wann der Monden anfängt zu scheinen, da fangt die Wurzel auch an zu wachsen bis in den vollen Monden. Sie bringt eine Blut als wie ein Eidotter und leuchtet wie ein Licht. Wann der Monden abgeheth, leuchtet diese Blut auch nicht. Und dieses Kraut hat zwei Blätter und eine Wurzel hat 25 Knospen als ein Finger lang und wann du die Wurzel hast, zerschmelze Zinn oder Blei und lege die Wurzel darin, so wird das reineste Gold. Item, wer diese Wurzel auf dem Koppe tragen wollte, dem sollen alle</p>
290	<p>Schätze und Reichtümer offenbar werden.</p>

frühere Verwendung der „Angelica Wurz“ gibt das „Mieser Kräuter- und Arzneibuch“ (Beiträge zur deutschböh. Volkskunde, V. Bd., 3. Heft, S. 2). In Schlesien wird die Wurzel der „edlen“ Angelica als Gegenmittel bei Behexung und Zauberei verwandt (Drechsler, Brauch und Volksglaube in Schlesien, II. 211). – Im Handel bevorzugt man die Wurzel der vielfach angebauten Doldenpflanze Archangelica. Sie besteht aus einem mit zahlreichen dicken und langen Fasern umgebenen Wurzelkopf von brauner Farbe und stark aromatischem Geruch und Geschmack. Die Wurzelfasern werden gewöhnlich zu einem zopfähnlichen Bündel zusammengedreht. Auf dem Querschnitt erkennt man in der weißlichen Rinde zahlreiche, mit einem rötlichen Balsam gefüllte kleine Behälter (Mercks, Warenlexikon). Die Wurzel der Angelica silvestris genießt weniger Ruf und unterscheidet sich von jener sowohl durch den Geruch als auch durch die Farbe. Nach Balbins Miscellen soll schon zu Kaiser Rudolfs Zeiten ein Bewohner des Riesengebirges Angelicawurzeln in der Dicke eines Mannesarms nach Prag gebracht haben (Schiffner, Das Riesengebirge, 1805, S. 47). – Im Friedländer Stadtrechnungsbuche (V1, 426 a) wird 1680 die Angelikawurz erwähnt, die schon 1580 von dem nordböhmischem Pfarrer P. Jakob Parsch in seinem „Handbüchlein ..... viler Artzneyen als Mittel gegen die „Pestilenz“ empfohlen worden war. Nach Bruno Schier, Flur und Siedlung in der Heimatkunde des Bezirkes Friedland, Allgem. Teil II, 142.

295	<p><b>Von der Macht der Aneklyta oder Borysta.</b> Diese Anklyte oder Borysto wird gefunden auf dem „buchenen wipl“ und sollst also erkennen, weil sie Milch hat und die Blut hat Himmelsfarbe, hat ein rotes „Ritel“ und wachset in nassen Gegenden und hohen Gebirgen. Wann daraus der Saft gedruket wird und das Quecksilber darinnen gekocht wird, da wird ein roter Sein daraus. Nimm von dem Steine ein Pfund in 13 Pfund Kopper, da wird ein rotes Gold daraus. Item, nimm glühendes Eisen und tunke solches in den Saft, so wird reines Silber. Item, mache Pulver von den Blättern und von Silber, das wird geleich dem Golde. Nimm solches Gold und lege es zum Kopper, so wird</p>
300	<p>daraus Silber.</p>
305	<p><b>Von der Wurzel, so Glücksmannel oder Mandragora Motana.<sup>52</sup></b> Dieser Wurzel hat der allmächtige Gott eine wunderliche Macht gegeben. Philippus Paracelsus, wie auch „Tefrotos“ beschreibt: So wann diese Wurzel jemand bei sich traget oder in seinem Hause hat, so kommt in solches keine Zauberei; zum andern, wollte jemand einen Zauber erkennen und säße mit ihm bei Tische, so lege die Wurzel unter das Tischtuch, daß es niemand sieht und sofern hier ein Hexenmeister sitzt, so wird er gleich blaß und bekommet eine Angst, daß er kein Sitzen da haben wird, sondern muß davon gehen. Zum·Dritten, wirst·du zu Gefatter gebeten, so gebe die Wurzel zum Kinde,</p>

<sup>52</sup> Auch Alraun-, Galgen-, Gold- usw. -männlein, das aus der Wurzel der bekannten Madragora, einer Mittelmeerpflanze, geschnitzt und als Damon unter den erwähnten Namen um viel Geld verkauft wurde. In Nordböhmen brachte man die *Z a u n r ü b e* (*Bryonia alba*), auch Gichtrübe, Gichtwurz, Tollrübe usw. genannt, als Alraune an den Mann, weshalb diese Pflanze auch den Namen „falsche Alraune“ trägt. Ob dies auch für das Jsergebirge gilt, wo auch derlei »Glücksmannl“ gehalten wurden, vermag ich nicht zu behaupten, da mir Belege fehlen. Zur Jllustration für den obigen Text der Handschrift will ich noch die Erklärung aus dem bereits genannten Hübnerischen Lexikon von 1762 zitieren:

„Alraun, Madragora, Jabora (usw.) ist zweierlei, das Männlein, so Morion und das Weiblein, so Thridacias genennet wird. Das Männlein wird in Spanien, Welschland und Frankreich in Gärten von dem aus Candia gebrachten Samen oder Wurzeln gezeuget; das Weiblein wächst viel in den apulischen Gebirgen. Die Wurzel-Rinde, so meist aus Welschland gebracht wird, hat eine norkotische, schlafbringende und schmerzstillende Kraft, wird daher in Schmerzen und vielen Wachen von einer Section oder Ustion in Wein eingebeizt, doch aber selten innerlich gebraucht. Äußerlich dienet sie zu den entzündeten roten und schmerzhaften Augen, vor die Rose, harte Geschwülste, verhärtete Milz, Kröpfe, Beulen, Schlangenbiß, und wenn ein Fußbad davon gemacht wird, zur Beförderung des Schlags. Was die Marktschreier vorgeben, als ob dergleichen Alraun, den sie Galgen-Männlein nennen, unter den Hochgerichten gegraben würden, solches ist ein Fabelwerk und Betrugerei, indem sie dergleichen Alraun aus der Mandragora-Wurzel schnitzen, derselben menschliche Gestalt eben, und damit die Wurzel Haare bekomme, ihr ein Gerstenkorn oder andern amen einstecken, der hernach aus-wächst und kleine Fäserlein als Haare vorstellt, worauf sie diesem also geschnitzten Bildgen ein klein weiß Hemd anziehen, ihm einen Gürtel um den Leib tun, solches in ein Schächtlein legen und also den Leuten verkaufen, welche hierauf ihr Vertrauen von Gott ab und auf so ein Hexenwerk oder Alfanzeri setzen.“

Nach dem in Anmerkung Nr. <sup>51</sup>) Angeführten, liegt die Vermutung nahe, daß im Jser- und Riesengebirge auch die Angelicawurzel als „Alraun“ verwendet worden ist.

310	daß sie „mitte“ getauft wird, so wird solches Kind vom „Frasel“ und der „Bösen Krankheit“ sein Lebetag befreiet sein. Hätte aber jemand eine solche Krankheit, gib ihm die Wurzel in die rechte Hand oder an den Hals, so verläßt ihn bald die Marter und er wird nicht so geplaget. 4. Sollte Jemand die
315	„Collica“ oder das „Leibbeißen“ oder den sogenannten Stein haben oder das Weib die Mutterplage, so nimm dem Mann das Männlein und dem Weib das Weiblein, lege solches in Wein oder Bier und trink davon, so wird solche Plage gestillet.
	5. Hat jemand den „Schwingel“ oder Kopfschmerzen, der weiche diese Wurzel in Wein und lege diese auf die Nacht in „nachket“ und laß solche über Nacht, so ziehet diese die ganze Feuchtigkeit aus und so vergehet der Schwingel des Kopfes.
320	6. Sofern jemand berufen wäre, es sei ein Mensch oder ein Stück Vieh oder täten jemanden die Zahne weh vom Berufen, so soll ein solcher ein Stückel von dieser Wurzel nehmen und in „Kollen“ legen und damit räuchern ein solchen Kranken, so wird ihm gleich besser.
325	7. Wollte einer heiraten und befürchtete sich der bösen Leute, so sollen solche der Mann das Männlein, das Weib das Weiblein nehmen und solches mit dem Lindenbast um den Leib gürten und binden und zwar am neuen Sonntag vor dem Sonnenaufgange. Solcher hat keinen Schaden zu befürchten.
330	8. Welche Weiber schwer gebären, sie sollen diese Wurzel in Essig einweichen und unter das rechte Knie binden. Solches Weib wird leichte gebären mit Gottes Hilfe. Es hat auch Gott geschafft, daß diese Wurzel dreimal im Jahr blühen tut, als am Heiligen Abend, zum andern um Ostern, zum dritten mal am Johannistage und so soll auch die Wurzel gesucht werden, wie es die Zeit bezeiget, so wann die Sonne in das Zeichen des Löwen tritt, denn da hat sie die stärkste Macht und Kraft. Zur andern Zeit hilft diese Wurzel nichts, dann sie die Macht nicht hat.
335	<b>Eine andere Nachricht von dieser Wurzel.</b>
	1. Wer diese Wurzel bei sich traget, dem soll das Schießen nichts schaden. 2. Wann einer diese Wurzel bei sich traget, dem soll die Hexerei (durch die Hilfe Gottes) nichts schaden können. 3. Wer die Wurzel bei sich habet, dein können die Ungeziefer und nächtlichen Gespenster nicht schaden. 4. Wer diese
340	Wurzel bei sich traget, der darf sich keiner Feinde befürchten. 5. Wann aus den Jägern einer die Wurzel bei sich in der Jagd traget, dem wirds glücklich gehen in der Jagd. 6. Wann ein Müller diese Wurzel unter den Mühlstein vergraben hat, dem können die Fremden nicht schaden. 7. Wann ein Bauer diese Wurzel bei sich traget, oder in einer Bräuhütte verborgen hat, solcher darf sich nicht
345	befürchten, daß ihm die Fremden schaden können. 8. Wann von den Soldaten einer diese Wurzel bei sich traget, dem tut das Schießen nicht schaden. 9. Wann ein Burger oder Procorator solche Wurzel trägt, dem gehts in seiner Sache glücklich 10. Wenn ein Paar Eheleute von Jemanden beruft oder bezaubert sein, solche sollen von dieser Wurzel im Essen oder im Trinken brauchen, so kommen sie zur vorigen Liebe. 11. Es sei, wer da sei und brauchet

350	von dieser Wurzel im Essen oder Trinken, dem können die Hexen nichts schaden.
<b>Von der gemeinen Wurzel oder <i>Severia</i> genannt.</b> <sup>53</sup>	
355	Wann ein Weib nicht gebären kann, so gebe ihr von dieser Wurzel einen Trunk zu trinken, diese wird leichter gebären! so eben mit einer Kuh, die da nicht kälbern kann, soll man ihr gekocht geben, so wird selbe bald kälbern. Auch so jemand vom Verstande kommt, koche dieselbe und lege an das Haupt und mache einen Kranz davon, gebe davon zu trinken und (er) wird gesund werden. Es ist probat! Item, mache ein Pulver davon, gebe alle Montag dem Viehe, so kann niemand ihm schaden. Auch wer diese Wurzel am Halse traget,
360	dem vertreibt sie alles Böse.

---

<sup>53</sup> Sevkraut, Sevenkraut, Sadelbaum (*Juniperus Sabina*) eine Wacholderart, liefert Mittel mit abtreibender Wirkung.